

Nachlese zur Frankfurter Musikmesse 92

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **16 (1992)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-959051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachlese zur Frankfurter Musikmesse 92

Wie immer war auch der diesjährige Besuch der Frankfurter Musikmesse ein Mittelding zwischen einer sportlichen Prüfung in der Disziplin x-Meter-Dauerlauf und einem Test des geistigen Aufnahmevermögens von Aug und Ohr bezüglich der ansprechenden Produkte der Musikindustrie. Aus der Überfülle des ausgestellten Angebotes, welches sich ja erklärtermaßen in erster Linie als Ordermesse an den Handel wendet, sei nun in diesem zweiten Bericht das Hauptaugenmerk auf den traditionellen Instrumentenbau gerichtet, welcher sich als erstaunlich resistent und autark gegenüber der lautstark gepriesenen Elektronik erweist.



Das Kinderfagott der Firma Moosmann aus Waiblingen eröffnet neue Möglichkeiten im frühen Bläserunterricht. (Fotos: RH)

Fagottino für Kinder

Neben dem am letzten VMS-Kongress in Winterthur vorgestellten Kinderfagott von Guntram Wolf aus Kronach, präsentierte in Frankfurt die Meisterwerkstätte für Holzblasinstrumente Bernd Moosmann (D-W-7050 Waiblingen) eine eigenständige Entwicklung von einem Kinderfagott, welches sich durch die kurzen Griffloch- und Tastenabstände bereits für Kinder ab neun Jahren eignet. Die Griff-

unterscheiden - erzielten im Branchendurchschnitt 1991 ein Umsatzplus von vier Prozent. Die Sparten Musikalien, Tonträger, Saiteninstrumente und Keyboards führen die Positivliste an, während Orchesterlektronik und elektronische Orgeln das Schlusslicht bilden. Pianos und Flügel befinden sich in der guten Mitte. Immerhin berichteten 63 Prozent der Klavierhändler über ein gutes Pianogeschäft, 24 Prozent verzeichneten Umsatzverluste. Optimistisch werde auch das Jahr 1992 beurteilt, ohne dabei zu verkennen, dass sich die gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen verschlechtert haben. Auch die deutschen Musikinstrumenten-Hersteller meldeten Exportzuwachsraten von nahezu 16 Prozent. Der Jahresumsatz dürfte etwa 1 Milliarde DM betragen haben, wobei im letzten Quartal ein gewisser Rückgang nicht zu übersehen war. Rund 86 Prozent der deutschen Klavier- und Flügelproduktion werden exportiert. Die vordersten Plätze in der Reihenfolge der Ausfuhrländer belegen Frankreich, die Schweiz, die Niederlande und Italien; auf die Flügel bezogen Frankreich, die USA, Japan, Italien und die Schweiz.

Flügel in Gold oder im Ökostil?

Ein Umsatzplus von 27 Prozent bei einem Exportanteil von 85 Prozent meldete zum Beispiel auch die Wiener Renommiermarke Bösendorfer. Hans Hollein hat bekanntlich exklusiv für Bösendorfer einen postmodernen Halb-Konzertflügel (Modell 225) kreiert, dessen Deckel an seiner Innenseite mit 24karätigem Gold ausgelegt ist. Obwohl dieses Instrument rund 150000 Franken kostet, verzeichnet die Firma einen regen Bestelleingang. Unter den mehr als 300 Bestellern finden sich Frank Sinatra, George Harrison und Steve Wonder.

Aufgrund von Kundenanfragen präsentierte nun Bösendorfer an der diesjährigen Frankfurter Musikmesse auch noch einen 2,90 m langen Hollein-Flügel (Modell Imperial, 8 Oktaven, 97 Tasten, 900 kg schwer). Dieser erste voll einsatzfähige Designer-Konzertflügel scheint vor allem auf dem asiatischen Markt mit seinen oft exzessiv ausgestatteten Konzertsälen Anklang zu finden. Der Preis: DM 23000.-.

Andererseits nimmt Bösendorfer so weit wie möglich Abschied von Tropenhölzern im Flügelbau. Künftig werden die Furniere der Kastennennwand nicht mehr aus Mahagoni, sondern aus Ahorn produziert. Bösendorfer knüpft damit wieder an eine Tradition an: der vor 120 Jahren für Johann Strauss (Sohn) gebaute Salonflügel erhielt auf Wunsch des Künstlers eine helle Kastennennwand. Auf der Messe wurde dann auch ein originalgetreu-



Der Flügel wird als Design-Objekt entdeckt: Hollein-Flügel von Bösendorfer. (Foto: Bösendorfer)

weise des didaktisch und klanglich interessanten Fagotts entspricht der des deutschen Modells, weshalb später problemlos auf das «Normal-Fagott» gewechselt werden kann. Auch wird es mit herkömmlichen Röhren gespielt, welche aber besonders leicht ansprechen. Das Kinderfagott ist, eine Quinte höher als das Normalfagott, in F gestimmt. Der Grundpreis beträgt 3950 DM. Klanglich eignet sich dieses Fagott natürlich auch als Bassinstrument in Blockflötenspielerkreisen.

Der Musikmarkt hat immer noch Konjunktur

Die deutschen Musikfachgeschäfte - die Verhältnisse in der Schweiz dürften sich nicht gross davon

er Nachbau jenes Strauss-Modelles (Modell 200) vorgestellt. Man muss aber nicht unbedingt mit einem exquisiten Klang eines Qualitätsflügels auch ein entsprechend exklusives und teures Äusseres mitkaufen. Besonders für den Schulgebrauch gibt es auch Bösendorferflügel in den Längen 200 und 213 cm, welche in Eiche natur ausgeführt sind. Die weiteren praktischen Besonderheiten: breites Notenpult, Karnies und Klaviaturbacken sind in schwarz gehalten (Spiegel der Finger wie beim schwarzen Konzertflügel). Im übrigen legt man weiterhin Wert auf die traditionelle Handwerksarbeit bei der Klavierherstellung. Deshalb sei man ohne weiteres auch in der Lage, heute vermehrt



Trend zum individuellen Klavier. Instrumente und Zubehör von rund hundert Firmen wurden in dem in einer eigenen Halle untergebrachten Piano-Salon gezeigt. Hier der Stand von Seiler, welcher u.a. Instrumente mit feinsten Holzarbeiten zeigte.

auch Kundenwünsche in bezug auf Aussehen und Material zu berücksichtigen; denn neben dem Flügel («von der Stange») werden immer mehr individuelle Modellanfertigungen gerade auch von Qualitätsmarken gesucht.

No. 314.503 - Die Legende

Auch bei Steinway & Sons betont man unerschütterlich Tradition. Um zu zeigen, wie solide Steinway arbeitet, präsentierte die Firma an ihrem Stand gar einen älteren Flügel mit der Nummer 314.503. Während fast fünfzig Jahren war dies Vladimir Horowitz' Instrument, auf Konzertreisen wie zuhause in New York. Zwar in der Konstruktion ein normaler Konzertflügel von Steinway, doch ist er mit den auf persönlichen Wunsch von Horowitz geforderten Feinheiten in der Intonation («nasal») und der speziellen spieltechnischen Leichtigkeit des Anschlages - Horowitz' «Flach-Fingerspieltechnik» - zu einer Legende geworden. Die wirkliche «Aura» erhielt er aber durch die Persönlichkeit jenes grossartigen Pianisten. Die Attraktion konnte von den Messebesuchern selbst gespielt - Aktion «Wir haben die Legende gespielt!» - und natürlich mit den neuen Modellen verglichen werden.

Blüthner als Beispiel

Die ehemals weltberühmte und während der DDR-Zeit immer mehr mit Qualitätsproblemen konfrontierte Firma Blüthner scheint nun wieder auf dem Weg, ein klavngvoller Name zu werden.



Die Qual der Wahl. (Fotos: RH)

Nach der Reprivatisierung im Zuge der deutschen Wiedervereinigung wurden sehr schnell wichtige Investitionen getätigt und neue Zulieferer gesucht. Das Resultat ist heute eine Qualitätssteigerung, welche es ermöglichte, die verlorenen Absatzmärkte im Osten durch Erschliessung neuer Märkte aufzufangen, so dass kein einziger der zum Teil hochqualifizierten früheren 115 Blüthner-Angestellten seinen bisherigen Arbeitsplatz verlor. Hatte z.B. Musik Hug wegen erheblicher Qualitätsprobleme 1966 seine Geschäftsbeziehungen abgebrochen, so übernahm, wie kürzlich bekanntgegeben, ebendiese Firma nach dreissig Jahren Unterbruch wiederum die Schweizer Vertretung von Blüthner.

Klaviermodell für körperlich Behinderte

Steingraeber entwickelte ein (pedalloses) Klavier, welches eine spezielle behindertengerechte Pedal-

bei Ricordi herausgekommenen Klavierschule von Carol und Walter Noona «Musik wird lebendig» eine Diskette für Roland-Digital-Pianos oder für das Soundmodul MT-200.

Gemeinschaftsstand «Schweizer Musik»

Erstmals gab es in Frankfurt einen Gemeinschaftsstand «Schweizer Musik». Dank der Initiative der Urheberrechtsgesellschaft SUIISA und der SUIISA-Stiftung für Musik wurde es möglich, einen Gemeinschaftsstand für elf kleinere schweizerische Verlage sowie die Laienmusikverbände EMV und Chorvereinigung sowie u.a. Informationen über das Kornhaus Burgdorf einzurichten. Verschiedene Exponate der Blasmusiksammlung von Karl Burri, Bern, dienten der optischen Auflockerung; die ebenfalls ausgestellten Uhren wirkten in dieser Umgebung etwas fremd, beim näher Anschauen stellte es sich heraus, dass diese Uhrenfirma den Stand finanziell unterstützte.

Computersystem zur Beurteilung der Qualität von Instrumenten

Unter der Bezeichnung «VIAS» wurde ein Computersystem zur Beurteilung von Streichinstrumenten vorgestellt. Diese Entwicklung des Institutes für Wiener Klangstil an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien ermöglicht eine computermässige Untersuchung von Instrumenten. Der Schall, der mittels eines Aktuators am Steggede bei den Saiten zum Klingen angeregten Streichinstru-

mente wird dabei von einem Computer untersucht. Damit kann z.B. eine präzise Klassifikation nach «Typen» - italienisches, französisches, deutsches, Tiroler oder böhmisches Instrument - vorgenommen werden. In Entwicklung ist die Software zur Qualitätseinordnung. Gleichzeitig wird auch an einer Software gearbeitet, welche nicht sichtbare Eingriffe am Instrument feststellen kann. Das Pendant dazu ist «BIAS», welches die objektive Qualität von Blasinstrumenten festhält. Hier zeigt ein Diagramm, welche Töne von der temperierten Stimmung wie stark abweichen. Auch können die besten Kombinationen von Instrument und Mundstück ausgetestet oder es kann festgestellt werden, ob die schlechte Ansprache oder Stimmung eines bestimmten Tones psychologische Ursachen hat, oder ob tatsächlich ein Mangel am Instrument vorliegt. Ungenau eingebaute Ventile oder Mensurfeh-



Gemeinschaftsstand «Schweizer Musik», welcher über die Angebote von elf kleineren Schweizer Musikverlagen informierte.

steuerung hat. Die ursprünglich für eine querschnittgelähmte Kundin gebaute Lösung befriedigt auch in ästhetischer Hinsicht.

Klavierschule auf Disketten

Kaum ein Musikverlag, welcher nicht in Frankfurt präsent ist. In übersichtlichen Auslagen wird neben Novitäten meist auch das Standardangebot vorgestellt. In unserem Rezensionsteil berichten wir laufend über die Aktualitäten. Auffallend war überall, dass man für Fragen aller Art meist kompetente Gesprächspartner der jeweiligen Verlagshäuser finden konnte. Nach «Music Minus One» und den pädagogisch oft zweifelhaften Disketten und anderen Tonträgern zum mehr oder weniger Mitspielen auf elektronischen Tasteninstrumenten gibt es nun auch zu jedem Heft der vor etwa zwei Jahren

ler werden anhand der vom Computer erstellten «akustischen Visitenkarte» sichtbar gemacht.

Frankfurter Musik-Preise

Jedes Jahr können interessierte Instrumenten-Hersteller ihre Produkte einer Jury zur Begutachtung vorlegen. Die vom deutschen Bundeswirtschaftsminister gespendeten Auszeichnungen gingen an Rolf Meinel, Wernitzgrün, für eine B-Klarinette, Solistenmodell Nr. 14; Heinrich Roth, Bubenreuth, erhielt den Preis für seine Violine Nr. 63/VII-R. Auffällig ist, dass in den bisherigen zwei Ausschreibungen sich nur eine relativ geringe Zahl (32) von Firmen beteiligte resp. beurteilen lassen wollte. Den Frankfurter Musikpreis (20000 DM) erhielt Georg Solti, welcher damit junge Dirigenten fördern will.